

**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Herausgeber:** Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 3 (1896)

**Heft:** 7

**Artikel:** Johann Heinrich Pestalozzi, sein Leben, sein Wirken und seine Bedeutung [Fortsetzung]

**Autor:** H.B.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-527220>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Johann Heinrich Pestalozzi, sein Leben, sein Wirken und seine Bedeutung.

H. B.

(Fortsetzung.)

3. Pestalozzi als pädagogischer und sozial-politischer Schriftsteller. Die unfreiwillige Nottheit einerseits und die finanziellen Verhältnisse anderseits drängten nun Pestalozzi zu schriftstellerischen Arbeiten. Auf welchem Gebiete er sich bewegen werde, können wir seiner bisherigen Tätigkeit leicht entnehmen. Für die Hebung der untern Volksklassen sowohl durch eine bessere Erziehung als auch durch Erringung größerer politischen Freiheiten hatte er schon als Student ein warmes Herz. Charakteristisch sind in dieser Beziehung auch einzelne Wünsche, die er als 20jähriger Jüngling im „Grinnerer“ veröffentlichte z. B.: „Dass doch ein jeder, der für sich brav ist, bemüht wäre, nur einen einzigen andern auch so zu machen, durch besonderes Beispiel, Aufsicht, Anleitung sc.; alsdann hätten wir schon wieder einmal so viel brave Leute als jetzt!“ „Dass doch jemand einige Bogen voll einfältiger, guter Grundsätze der Erziehung, die auch für den gemeinsten Bürger oder Bauer verständlich und brauchbar wären, drucken ließe; und dass dann einige großmütige Personen, (mir schwelen etliche im Kopf herum, die edeldenkend und vermögend genug wären, das zu tun) verschaffen, dass diese sehr wenigen Bogen umsonst, oder nur etwa für einen einzigen Schilling an das Publikum überlassen würden; und dass dann alle Geistlichen zu Stadt und Land diese gemeinnützigen Bogen austeilten; und dass dann alle Väter und Mütter, denen sie in die Hände kommen würden, diesen venünftigen und christlichen Erziehungsregeln folgten! — aber ja, das heißt freilich viel auf einmal gewünscht.“<sup>1)</sup>

Seine Feder ist daher vor allem einer bessern Gestaltung der häuslichen und politischen Lebensverhältnisse für das Volk gewidmet und berührt bald das Gebiet der Haus- und Schulerziehung, bald das der politisch-sozialen Reformen. Vielfach stellt er die Pädagogik auch in den Dienst seiner sozial-politischen Anschauungen. Schon seine erste Schrift

---

<sup>1)</sup> Beachtenswert sind auch heute noch folgende Wünsche: „Ebenso sehr wünschte ich auch, dass man mehr auf die Kupferstiche, so an unsren Messen seil sind, acht gäbe; denn ich habe selbst ein ganzes Buch französischer Kupferstiche auf offenem Laden liegen gesehen, die die allerverfluchtesten Leichtfertigkeiten vorstellen. Der muss in der Tat schon verschämt haben, der vor dem Anblick derselben nicht mehr errötet, und doch bemerkte ich, dass Jünglinge sie mit guter Weile durchjähnen.“ — „Dass doch Eltern in der Auswahl der Kameraden und Gespielien ihrer Kinder sorgfältiger wären; denn man weiß doch nicht, wie allmächtig der Einfluss guter und böser Gesellschaften insondereheit auf noch junge weiche Gemüter ist!“

„Abendstunde eines Einsiedlers“ trägt diesen Charakter (1780). Er fordert darin den Leser auf, zu forschen, „nach den Bedürfnissen seiner Natur, daß er darauf hauje den Genuß und den Segen seines Lebens,“ nach der „Wahrheit, die ihn in seinem Innersten befriedigt, die seine Kräfte entwickelt, seine Lage erheitert und seine Jahre besiegelt,“ und erklärt dann: „der Mensch, von seinen Bedürfnissen angetrieben, findet die Bahn zu dieser Wahrheit im Innersten seiner Natur.“ „Allgemeine Emporbißung der innern Kräfte der Menschen-natur zu reiner Menschenweisheit ist allgemeiner Zweck der Bildung auch der niedrigsten Menschen. Übung, Anwendung und Gebrauch seiner Kraft und seiner Weisheit in den besondern Lagen und Umständen der Menschheit ist Berufs und Standesbildung. Diese muß immer dem allgemeinen Zwecke der Menschenbildung untergeordnet sein. Auf Einfalt und Unschuld gegründete Weisheit und Kraft ist in jeder Lage und jeder Tiefe der Menschheit segnender Teil, so wie sie in jeder Höhe ihr unumgängliches Bedürfnis ist.“ Diese Ausbildung der inneren Kraft ist dem Fürsten so notwendig, wie dem Menschen, der in niedrigen Hütten wohnt. „Der Segen der Welt,“ ruft er dem Fürsten zu, „ist gebildete Menschlichkeit, und nur durch sie wirkt die Kraft der Erleuchtung und der Weisheit und der innere Segen aller Gesetze.“ „Die Natur enthüllt (aber) alle Kräfte der Menschheit durch Übung, und ihr Wachstum gründet sich auf Gebrauch.“ „Mensch, Vater deiner Kinder,“ ruft er daher aus, „dränge die Kraft ihres Geistes nicht in ferne Weiten, ehe er durch nahe Übung Stärke erlangt hat, und fürchte dich vor Härte und Anstrengung. Wenn die Menschen dem Gange dieser Ordnung voreilen, so verstören sie in sich selbst ihre innere Kraft und lösen die Ruhe und das Gleichgewicht ihres Wesens in ihrem Innersten auf. Sie tun dieses, wenn sie eher, als sie durch die Realkenntnis wirklicher Gegenstände ihren Geist zur Wahrheit und Weisheit lenksam gebildet haben, sich in das tausendfache Gewirre von Wortlehren und Meinungen hineinwagen und Schall und Rede und Worte anstatt Wahrheit aus Real-gegenständen zur Grundlage ihrer Geistesrichtung und zur ersten Bildung ihrer Kräfte machen. Die künstliche Bahn der Schule, die allenhalben die Ordnung der Worte der freien, wartenden, langsamem Natur vordringt, bildet den Menschen zum künstlichen Schimmer, der den Mangel innerer Naturkraft bedeckt und Zeiten wie unser Jahrhundert besiegt.“ „Der Kreis des Wissens, durch den der Mensch in seiner Lage gesegnet wird, ... fängt nahe um ihn her, um sein Wesen, um seine nähhesten Verhältnisse an, dehnt sich von da aus und

muß bei jeder Ausdehnung sich nach diesem Mittelpunkte aller Segenskraft der Wahrheit richten.“ Die Kenntnis seiner nächsten Verhältnisse und die ausgebildete Behandlungsfähigkeit seiner nächsten Angelegenheiten ist Pestalozzi der feste Grund der Menschenweisheit; „das zerstreute Gewirr des Vielwissens“ ist unnatürlich, „der Mensch, der mit leichtem Flug jedes Wissen umflattert und nicht durch stille feste Anwendung seine Erkenntnis stärkt,“ verliert „das stille, wahrer Freuden empfängliche Wahrheitsgefühl.“ Alle Menschenweisheit beruht „auf der Kraft eines guten, der Wahrheit folgsamen Herzens, und aller Menschenseggen auf diesem Sinne der Einfalt und Unschuld . . . .“ der Mensch muß zur innern Ruhe gebildet werden. Genügsamkeit mit seiner Lage und mit ihm erreichbaren Genießungen, Duldung, Achtung und Glauben an die Liebe des Vaters bei jeder Hemmung, das ist Bildung zur Menschenweisheit.“ Aber „Mensch, du lebst nicht für dich allein, darum bildet dich die Natur auch für äußere Verhältnisse und durch sie . . . . die häuslichen Verhältnisse der Menschheit sind die ersten und vorzüglichsten Verhältnisse der Natur. Der Mensch arbeitet in seinem Berufe und trägt die Last der bürgerlichen Verfassung, damit er den reinen Segen seines häuslichen Glücks in Ruhe genieße. Daher muß die Bildung des Menschen für seine Berufs- und Standesslage dem Endzweck der Genießungen reiner häuslichen Glückseligkeit untergeordnet werden. Daher bist du, Vaterhaus, Grundlage aller reinen Naturbildung der Menschheit! Vaterhaus, du Schule der Sitten und des Staats! Erst bist du Kind, Mensch, hernach Lehrjunge deines Berufes! Kindertugend ist der Segen deiner Lehrlingstage und erste Bildung deiner Anlage zum Genuss aller Segnungen deines Lebens. Wer von dieser Ordnung der Natur abgeht und Staats-, Berufs-, Herrschafts- und Dienstbarkeitbildung unnatürlich hervordrängt, der lenket die Menschheit ab vom Genuss der natürlichesten Segnungen, auf klappende Meere . . . . Gott ist die nähreste Beziehung der Menschheit. Auch dein Haus, Mensch, und sein weisester Genuss beruhigt dich nicht immer. Gewalt und Grab und Tod ohne Gott zu leiden, hat deine sanft, gut und fühlend gebildete Natur keine Kräfte. Gott, Vater deines Hauses, Quell deines Segens – Gott, als dein Vater: in diesem Glauben findest du Ruhe und Kraft und Weisheit, die keine Gewalt, kein Grab in dir erschüttert. Der Glaube an Gott ist die Stimmung des Menschengefühls in dem obersten Verhältnis seiner Natur; er ist vertrauender Kinderfinn der Menschheit gegen den Vaterfinn der Gottheit.“ Der Glaube an Gott führt zur „Ruhe des Lebens,“ diese zur „innern Ordnung“ und zur „unverwirrten Anwendung unserer

Kräfte," dadurch zu deren Wachstum und „Bildung zur Weisheit. So ist der Glaube an Gott die Quelle aller Weisheit und alles Segens.“ „Glaube an Gott, du bist der Menschheit in ihrem Wesen eingegraben; wie der Sinn vom Guten und Bösen, wie das unauslöschliche Gefühl von Recht und Unrecht, so unwandelbar fest liegst du als Grundlage der Menschenbildung im Innern unserer Natur. Glaube an Gott, du bist Volksanteil in jeder Tiefe,<sup>1)</sup> in jedem Weltstriche, du bist Kraft der Menschheit in jeder Höhe<sup>2)</sup> und ihre Stärke in jeder Tiefe.“ Quelle dieses Glaubens ist Pestalozzi nicht das gelehrte Forschen „in den Tiefen der Schöpfung“. „In den Abgründen der Schöpfung kann sich der Forscher verlieren und in ihren Wassern kann er irre umhertreiben, fern von der Quelle der unergründlichen Meere. . . . Einfalt und Unschuld, reines menschliches Gefühl für Dank und Liebe ist Quelle des Glaubens. Im reinen Kindersinn der Menschheit erhebet sich die Hoffnung des ewigen Lebens . . . Ist Gott Vater der Menschen, so ist der Tag ihres Todes nicht der Tag der Vollendung ihres Wesens . . . Gott ist der Vater der Menschheit, Kinder Gottes sind unsterblich. Im Innersten deiner Natur, Mensch, liegt das, was Wahrheit, Unschuld, Einfalt mit Glauben und Anbetung höret . . . Vielen ist innerer Sinn der Menschennatur Spiel des Traumes, und Glauben an Gott und Unsterblichkeit auf diesen innern Sinn gebaut, verachteter Vorwurf ihrer Kunst und Glaube an Gott ist Scheidung der Menschheit in die Kinder Gottes und die Kinder der Welt . . . Der Genuss deiner Rechte, Hausvater, die wonnevoll Ergebung deines Weibes, und das innige, seelenerhebende Dankgefühl deiner Kinder ist Folge deines Glaubens an Gott. Glauben an meinen Vater, der Gottes Kind ist, ist Bildung meines Glaubens an Gott. Mein Glaube an Gott ist Sicherstellung meines Glaubens an meinen Vater und an jede Pflicht meines Hauses.“ Wie der Glaube an Gott Rechte und Pflichten im Elternhaus regelt und sichert, so auch im Staate zwischen Obrigkeit und Unterthan. Aber der Knecht ist seinem Beherrschenden im Wesen gleich und dieser hat daher die Pflicht, das Volk emporzubilden, „zum Genuss der Segnungen seines Wesens,“ und nur die Fürsten, „die an Gott glauben und den Bruderstand der Menschheit erkennen“ sind „Männer mit Gotteskraft zum Segen der Menschheit . . . In der Anerkennung der obersten Vatergüte Gottes versichern die Fürsten sich des Volkes Gehorsam als die Sache der Gottheit. Und der Fürst, der

<sup>1)</sup> In den niedern Volksständen.

<sup>2)</sup> In den höhern Ständen.

in dem Gehorsam gegen Gott nicht die Quelle seiner Rechte und seiner Pflichten suchen will, bauet seinen Thron auf den mißlichen Sand des Volksglaubens an seine Stärke. Der Glaube an Gott ist in dieser Anerkennung das Band des Fürsten und seines Volkes, das Band der inneren Vereinigung der Segensverhältnisse der Menschheit . . . Die Priester sind die Verkünder des Vaterstands der Gottheit und des Bruderstands der Menschheit, und ihr Stand ist der Mittelpunkt der Vereinigung der Naturverhältnisse der Menschheit zu ihrem Segen durch den Glauben an Gott.“ Der Glaube an Gott ist die Quelle aller Gerechtigkeit, aller Sicherheit, Unschuld und Gefahrlosigkeit, aller reinen Nationaltugend, alles Volkssegens und aller Volkskraft. Sünde ist Quelle und Folge des Unglaubens . . . Unglaube Quelle der Zerstörung aller innern Bande der Gesellschaft, Unglaube der Obern Quelle des ungehorsams der Untern . . . Der Unglaube zerstört die Quelle des Gehorsams . . . Die Folgen des Unglaubens sind täglich steigende Laster, täglich abnehmende Vatergüte, willkürliche Gewalt ohne Segenzweck, unnatürliche Regierungsfräzen, drückende Zwischengewalt, Aussaugen des Markes am Volk, sich vermindernde Volkskraft gegen diese Zwischengewalt, sind unter einer ungläubigen, die Rechte der Gottheit und der Menschheit verachtenden Regierung unvermeidlich.<sup>1)</sup> Aller Unglauben ist unbeſcheiden,<sup>2)</sup> aber der Glaube an Gott, der Kindersinn der Menschheit gegen die Gottheit ist stille Erhabenheit in jeder Kraft ihrer Wirkung . . . Reiner Segen der Menschheit, du bist Kraft und Folge des Glaubens . . . Ich baue alle Freiheit auf Gerechtigkeit, aber ich sehe in dieser Welt keine versicherte Gerechtigkeit als bei der zur Einfalt, Frömmigkeit und Liebe gestimmten und in dieser Stimmung erleuchteten Menschheit . . . Und die Quelle der Gerechtigkeit und alles Weltsegens, die Quelle der Liebe und des Brudersinns der Menschheit, diese beruht auf dem großen Gedanken der Religion, daß wir Kinder Gottes sind und daß der Glaube an diese Wahrheit der sichere Grund alles Weltsegens sei. In diesem großen Gedanken der Religion liegt immer der Geist aller wahren Staatsweisheit, die reinen Volkssegen sucht; denn alle innere Kraft der Sittlichkeit, der Erleuchtung und Weltweisheit ruht auf diesem Grund des Glaubens der Menschheit an Gott. Und Gottvergessenheit, Verkenntnis der Kinderverhältnisse der Menschheit gegen die Gottheit ist die Quelle, die alle Segenkraft der Sitten, der Erleuchtung und der Weisheit in aller

<sup>1)</sup> Möchten unsere Staatsmänner diese Worte Pestalozzis nur recht beherzigen!

<sup>2)</sup> Wie wahr dies ist, zeigt das tägliche Leben und die ungläubige Presse nur zu oft!

Menschheit auflöst.<sup>1)</sup> Daher ist dieser verlorne Kindersinn der Menschheit gegen Gott das größte Unglück der Welt, indem es alle Vatererziehung Gottes unmöglich macht, und die Wiederherstellung dieses verlorenen Kindersinnes ist Erlösung der verlorenen Gotteskinder auf Erden. Der Mann Gottes, der mit Leiden und Sterben der Menschheit des allgemein verlorne Gefühl des Kindersinns gegen Gott wieder herstellt, ist der Erlöser der Welt, er ist der geopferte Priester des Herrn, er ist Mittler zwischen Gott und der gottvergessenen Menschheit. Seine Lehre ist reine Gerechtigkeit, bildende Volksphilosophie, sie ist Offenbarung Gottes des Vaters an das verlorne Geschlecht seiner Kinder.“ —

Das sind die hauptsächlichsten Gedanken dieser merkwürdigen Schrift, bei der wir etwas länger verweilten, weil sie in den Lehrbüchern der Erziehungsgeschichte gewöhnlich nur kurz berührt, oft nur genannt wird und uns doch einen so tiefen Einblick in die innere religiöse Stimmung Pestalozzis tun lässt. In ihr weht ein religiöser Geist, der gegen das Ende selbst christlich wird. Man sieht, Pestalozzis Herz hatte sich an seinem Stoffe erwärmt und offenbart daher sein inneres christliches Gefühl, das schöne Erbteil seiner christlichen Mutter. Auffallen muß uns aber bei all dem, daß der Name des Erlösers, „des Mannes Gottes“, nicht aus seiner Feder fließt, so natürlich dies doch gewesen wäre. Der christliche Leser der Schrift erwartet ihn ganz natürlich und sieht sich enttäuscht, daß er ihn nicht findet. — Skizzieren wir zum bessern Verständnis den Gedankengang nochmals kurz; er läßt sich in folgende Sätze zusammenfassen: 1. Erziehung ist Ausbildung der inneren Kräfte des Menschen; diese ist allen Menschen notwendig, mögen sie Fürsten oder Untertanen sein; sie geschieht durch Übung und Gebrauch; hiebei muß man sich an den Gang der Natur anschließen und darf ihr nicht voraneilen, sodann hat man immer von Realkenntnissen auszugehen und dabei die Umgebung des Kindes und die nächsten Verhältnisse desselben zu benützen. 2. Nicht Vielwisserei macht glücklich, sondern ein gründliches Wissen und die Fähigkeit, dasselbe zu gebrauchen; aber nebst dem Wissen ist auch ein gutes, der Wahrheit folgendes Herz notwendig. 3. Der Mensch ist nicht nur ein individuelles Wesen, er muß auch für das soziale Leben gebildet werden und zwar a. für das häusliche (familiäre), b. für das berufliche und staatliche und c. für das religiöse. Zu Gott steht der Mensch in nächster Beziehung. 4. Der Glaube an Gott ist dem Menschen wesentlich, gehört zu seiner Natur; dieser Glaube beruht mehr auf dem reinen Kindersinn des Menschen, seiner unverdorbenen

<sup>1)</sup> Auch das sind beachtenswerte Worte für unsere Staatsmänner!

Natur, als auf gelehrtens Forschungen, die gar oft zu Irrtümern führen. 5. Die Folgen des Glaubens sind beseligend für die Familie und den Staat und das ganze soziale Leben; auf ihm beruhen alle Nationaltugenden; der Unglaube dagegen wirkt nach allen Richtungen verderblich, erzeugt Ungehorsam und Lasterhaftigkeit und Auflösung aller sozialen Verhältnisse. 6. Will daher der Staat segenspendend wirken, muß er auf Religion sich gründen, die den Menschen ins rechte Verhältnis zu Gott setzt und dadurch auch zu den Behörden, es ist das Kinderverhältnis des Menschen zur Gottheit. Der Verlust dieses Kindersinnes ist das größte Unglück der Welt. 7. Christus, „der Mann Gottes“, hat den verlorenen Kindersinn durch sein Leiden und Sterben wieder hergestellt, er ist daher der Erlöser der Welt. Seine Lehre ist göttliche Offenbarung und bildende Volksphilosophie. Als Schluß ergibt sich von selbst, obwohl Pestalozzi ihn nicht gezogen hat; also muß die von Christus gegebene göttliche Offenbarung Grundlage aller wahren Volkserziehung sein. Hätte Pestalozzi diesen Schluß für seine ganze Erziehungstätigkeit gezogen, so würde seine Pädagogik einen christlichen Charakter bekommen haben und eine reiche Segensquelle für das Volk geworden sein. Leider hat der von Rousseaus Ideen besangene Verstand später wieder die Sprache des Herzens zurückgedrängt. Folgte Pestalozzi dem Herzen, so erschien er als Christ, folgte er seinem besangenen Verstande, so war er ein Ungläubiger. Daher ist es so schwer, über den religiösen Standpunkt Pestalozzis ins Klare zu kommen und gehen die Ansichten hierüber so sehr auseinander. Am besten hat er sich wohl selbst charakterisiert, wenn er sagt: „Ich ging schwankend zwischen Gefühlen, die mich zur Religion hinzogen, und Urteilen, die mich von derselben ablenkten, den toten Weg meines Zeitalters.“ „Dieses Bekennnis,“ sagt Karl v. Raumer, „finden wir in Schriften wie im Leben bestätigt, doch so, daß in seinen frühesten und wieder in seinen spätesten Schriften das religiöse Gefühl den skeptischen Verstand überstieg.“<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Es gehörte diese Ausführung über die Stellung Pestalozzis zur Religion, speziell zum Christentum mehr an den Schluß unserer Pestalozzi-Artikel, wo wir eine allgemeine Charakteristik desselben geben werden. Eine „offene Frage einer Anzahl (? besser: Einzahl) katholischer (?) Lehrer, denen es um Wahrheit und Gerechtigkeit zu tun ist“ — in Nr. 6 der „Schwz.-Lehrerzeitung“ drängt mich jedoch, diese Frage jetzt schon kurz zu berühren, obwohl wir später noch öfter darauf zurückkommen werden. Der Leser gewinnt dadurch an der Hand der weiteren Ausführungen am besten einen Einblick in die Richtigkeit obiger Ansicht. Sie habe ich von Anfang an in meinen pädagogischen Vorträgen am Lehrerseminar, dem ich vorstehe, ausgesprochen und wußte mich dabei mit den größten katholischen Pädagogen (Dr. L. Kellner, Dr. Kayser, Dr. Rolfus sc.) in Übereinstimmung. Ich habe daher auch gar keinen Grund, dieselbe der Differenzlichkeit zu verborgen, und bin heute noch der Überzeugung, daß sie richtig ist und allein die religiösen Rätsel im Leben Pestalozzis zu lösen vermag.

Die „Abendstunde“ blieb fast ganz unbekannt und hatte daher für die Verbesserung der Lage Pestalozzis wenig Bedeutung; dagegen machte ihn sein zweites größeres Werk „Lienhard“ und Gertrud“ plötzlich zu einem in ganz Europa berühmten Manne und trug auch zur Verbesserung seiner ökonomischen Lage bei. Aufgemuntert durch seinen Freund Buchhändler Füssli, „der beinahe noch der einzige Mensch war, mit dem ich über meine Lage ein herzliches und teilnehmendes Wort reden konnte,“ machte sich Pestalozzi aufs neue an schriftstellerische Arbeiten, und versuchte sich in moralischen Erzählungen nach dem Muster von Marmontels (Jean Fr.) „Contes moreaux“.<sup>1)</sup> Er machte deren fünf oder sechs, keine wollte ihm recht gefallen; die letzte aber floß ihm wie von selbst aus der Feder, „ohne daß ich,“ sagt er selbst, „den geringsten Plan im Kopfe hatte oder auch nur einem solchen nachdachte. Das Buch stand in einigen Wochen da, ohne daß ich eigentlich wußte, wie ich dazu gekommen. Ich fühlte seinen Wert, aber doch nur wie ein Mensch, der im Schlaf den Wert eines Glückes fühlt, von dem er eben träumt. Ich wußte kaum, daß ich wachte; doch fing ein erneuter Funke von Hoffnung an, sich in mir zu regen, daß es möglich sein möchte, meine ökonomische Lage auf dieser Bahn zu bessern und den Meinigen erträglicher zu machen.“ Er zeigte nun die Schrift einem Freunde, der zwar Gefallen an ihrem Inhalte fand, sie aber in stilistischer Beziehung umzuarbeiten begann, so daß Pestalozzi sie kaum wieder erkannte und ganz unbeschäftigt war; daher übergab er sie einem andern Freunde, Ratschreiber Iselin von Basel, zur Durchsicht, der das Buch sehr lobte: „Die Ansichten, die darin herrschen, sind dringendes Bedürfnis unserer Zeit, dem Mangel orthographischer Richtigkeit ist leicht abzuhelfen.“ Er übernahm auch die Sorge für den Druck und das Honorar.<sup>2)</sup>

(Fortsetzung folgt.)

An die Adresse vieler! Das Konzil von Trient sagt „Die Lehrer sollen ein solches Einkommen erhalten, daß sie die Armen ohne Schulgeld aufnehmen können.“

Eine Kölner Synode fasste den Besluß, den Schülern aus der Armenklasse des Ortes die nötigen Schulbücher zu besorgen.

Erzherzog Ferd. II. erläßt 1586 für Tirol eine vollständige Schulordnung, die durch ihre Obhürge für menschliche Behandlung und religiös-sittliche Erziehung der Jugend sich kennzeichnet. — Auch der bairische Landtag tritt 1564 für die Volkschule wacker ein.

Der Orden der Jesuiten hatte schon Ende des 16. Jahrhundert die romanischen Länder und die Länder Mitteleuropas mit ungefähr 200 Schulanstalten wie mit einem Netz überzogen. Die Güte dieser Schulen schon in dieser Zeit anerkannten Protestanten und Ungläubige von Ruf und Klang: so Sturm und Descartes.

Die Benediktinerschulen nahmen besonders Rücksicht auf die Zulassung armer Schüler, welche durch besondere Synodalbeschlüsse anbefohlen wurde, so daß oft fast  $\frac{1}{2}$  der Schüler vollständig vom betr. Stifte erhalten wurde.

<sup>1)</sup> Ein französischer Schriftsteller (1723—1799).

<sup>2)</sup> Auf Iselins Empfehlung übernahm die Buchdruckerei Deder in Berlin den Verlag des Werkes und zahlte dem Verfasser per Bogen ein Honorar von einem Louisd'or.